

# Timor-Leste

## Gesellschaftliche Herausforderungen, wirtschaftliche Potenziale und die Angst vor der Korruption

Martin Friese

Mit dem Hissen der Nationalflagge in der Nacht vom 16. auf den 17. Mai 2002 und der feierlichen Vereidigung des einstigen Widerstandskämpfers und Nationalhelden KAY RALA „XANANNA“ GUSMAO zum Präsidenten wurde es „ernst“ für Osttimor, den jüngsten Staat der Erde. Die Unabhängigkeit wurde erreicht – doch die größten Herausforderungen, der Aufbau eines funktionierenden Staatswesens und einer tragfähigen Wirtschaft liegen noch vor ihm.

Zwei Jahre nach dem Ende der UNTAET-Mission steht Osttimor, oder Timor-Leste, wie es nun offiziell genannt wird, vor immensen Herausforderungen.

Mit einem BIP von 410 US-\$ pro Kopf (2003) gehört der nur ca. 18.900 km<sup>2</sup> große, zwischen den riesigen Nachbarn Indonesien und Australien eingezwängte Kleinstaat an der südöstlichen Peripherie des insularen Südasiens zu den ärmsten Staaten der Region. Das Einkommen von über 40% der ca. 763.000 Bewohner Timor-Lestes liegt unterhalb der absoluten Armutsgrenze von einem US-\$ pro Tag. Insbesondere die Lebensbedingungen im ländlichen Raum, in dem 75% der

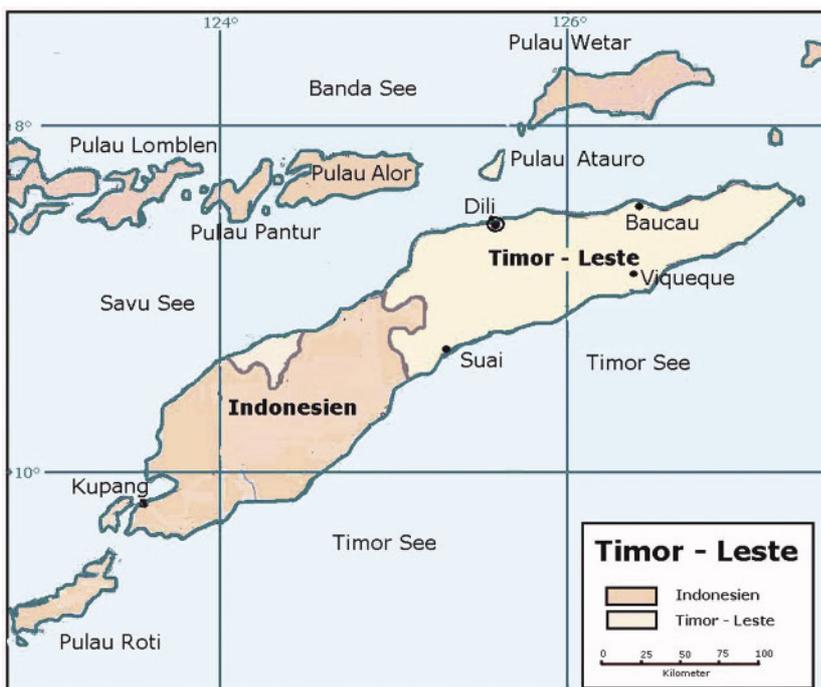
Timoresen meist von der Subsistenzwirtschaft leben, sind vielerorts katastrophal. Der Zugang zu sauberem Trinkwasser sowie zu elektrischem Strom sind gerade dort die Ausnahme.

Das Gesundheitssystem ist nach wie vor mangelhaft: Die durchschnittliche Lebenserwartung liegt bei gerade einmal 57 Jahren und die Kindersterblichkeit liegt mit 85/1000 Einwohner weit über dem Durchschnitt der Nachbarländer. Auch das Bildungswesen (vgl. Beitrag von H. Gödde in Pacific News Ausgabe Nr. 21), dessen Aufbau im „Nationalen Entwicklungsplan“ vom Mai 2002 eine hohe Priorität eingeräumt wird und dem aufgrund des allgemeinen Fachkräftemangels beim Aufbau der neugeschaffenen Staatsordnung und ihrer Institutionen eine Schlüsselstellung zukommt, bedarf dringender Verbesserungen. Zwar wurde die „National University of Timor-Leste“ bereits im Jahr 2000 wiedereröffnet. Die Analphabetenrate bei Erwachsenen ist jedoch mit 60% außerordentlich hoch. Die offizielle Landessprache Portugiesisch wird bisher nur von einer Minderheit gesprochen – zu-

meist von älteren Menschen mit direktem Bezug zur kolonialen Vergangenheit oder von in die Heimat zurückgekehrten Exilanten. Selbst von den Lehrkräften an den Grundschulen, deren erste drei Klassen bereits auf Portugiesisch als Unterrichtssprache umgestellt wurden, muss sie zum großen Teil noch erlernt werden. In den höheren Klassen sowie an den Hochschulen ist die Unterrichtssprache nach wie vor Indonesisch.

Die aktuelle wirtschaftliche Lage Timor-Lestes ist ebenfalls mehr als unerfreulich. Zwar betrug das Wirtschaftswachstum in den Jahren 2000 und 2001 15,4 bzw. 18,3%. Es war allerdings überwiegend auf die Ankunft tausender hochbezahlter und ausgabefreudiger UN-Mitarbeiter und anderer „Expatriates“ sowie auf umfassende Wiederaufbauleistungen im Bereich der Infrastruktur zurückzuführen, die nach dem Referendum von 1999 vom indonesischen Militär und pro-indonesischen Milizen zu 70% zerstört worden war. Der teilweise Abzug der im Land befindlichen ausländischen Fachkräfte nach der Unabhängigkeit führte denn auch zu einer Annäherung der Wirtschaftsentwicklung an die tatsächlich herrschenden Bedingungen. 2002 rutschte die timoresische Volkswirtschaft in die Rezession und schrumpfte um 0,5%. Dieser Schrumpfungsprozess setzte sich mit 3% auch 2003 fort.

Vor dem Hintergrund der aktuellen sozioökonomischen Situation der Bewohner Timor-Lestes steht der Regierung unter Premierminister MARI ALKATIRI, welche sich zumeist aus alten FRETILIN-Kämpfern zusammensetzt, die eigentliche „Feuerprobe“ der lange herbeigesehnten Unabhängigkeit noch bevor. Sie steht nicht nur vor der immensen Aufgabe, ein funktionierendes und tragfähiges Staatswesen aufzubauen und die Lebensbedingungen der zumeist bitterarmen Bevölkerung nachhaltig zu



Kartographie: Martin Friese 2004.

Timor Leste



Aufnahme: Martin Friese 2003

Fischer am Strand von Manatuto

verbessern. Höchste Priorität muß die Schaffung einer starken ökonomischen Basis für ein nachhaltiges Wirtschaftswachstum haben – denn nur so ist der institutionelle und soziale Aufbau des Landes langfristig finanzierbar.

Bisher ist Osttimor jedoch noch fast vollständig von internationaler Hilfe abhängig. Auf der sechsten Geberkonferenz, welche wenige Tage vor den Unabhängigkeitsfeiern in der Hauptstadt Dili stattfand, wurden der Regierung noch einmal 440 Mio. US-\$ Aufbauhilfen bis zum Jahr 2005 zugesichert. Gleichzeitig hofft die Regierung, den Staatshaushalt durch eine effektivere Steuereintreibung sowie vermehrte Einnahmen aus Stromverkäufen und Kfz-Registrierungen erhöhen zu können.

Zumindest die wirtschaftlichen Potenziale Osttimors wecken Hoffnungen für die Zukunft des Landes. Allein der Fischereisektor mit einem jährlichen Fangpotential von bis zu 600.000 Tonnen wird erst zu knapp 1% ausgeschöpft – zumeist auf Subsistenzbasis oder im Nebenerwerb und mit minimaler Ausrüstung.

Die von den Portugiesen teilweise schon vor Jahrhunderten im Inselhochland an-

gelegten Kaffeeplantagen könnten sich, trotz des derzeitigen Überangebots auf dem Weltmarkt, als wichtigste Cash-Crop als Rückgrat der timoresischen Wirtschaft erweisen. Aufgrund der hohen Qualität und der pestizidfreien Herstellung genießt Kaffee aus Osttimor einen weltweit guten Ruf. Jährliche Exporte von 50 Mio. US-\$ oder mehr erscheinen möglich. Die im amerikanischen Seattle beheimatete Starbucks-Kette gehört bereits heute zu den größten Abnehmern timoresischer Arabica und Robusta-Sorten.

Der Tourismussektor ist, nicht zuletzt aufgrund der geringen Entfernung zu Australien, ein weiterer Wirtschaftszweig mit hohen Wachstumspotenzialen. Bereits in der portugiesischen Kolonialzeit war Osttimor aufgrund seiner einmaligen landschaftlichen Schönheit, seiner einsamen Strände, seiner kulturellen Vielfalt von 30 verschiedenen ethnischen Gruppen sowie der stark von Portugal beeinflussten städtischen Architektur und Lebensart ein populärer Zwischenstopp auf dem Weg von Australien nach Südostasien. Nachdem der in der Kolonialzeit aufkommende Tourismus mit dem Einmarsch der indonesischen

Truppen schlagartig zum Erliegen kam und die östliche Hälfte der Insel Timor in den nachfolgenden 15 Jahre für Ausländer gesperrt war, erholte sich der Tourismus auch in der Folgezeit aufgrund der instabilen politischen Lage nur langsam. Heute sagt nicht nur der Nobelpreisträger und Außenminister Dr. JOSE RAMOS HORTA im Interview mit dem Magazin „*Discover Dili*“ vom Mai 2002 mit seinem Standpunkt „*Tourism is going to be one of the most important income generating activities for East Timor.*“ seinem Land eine rosige Zukunft als Tourismusdestination voraus. Trotz der vor allem in der Hauptstadt und den Provinzstädten als Folge der Verringerung der internationalen Präsenz vorhandenen Überkapazitäten im Hotel- und Gaststättengewerbe ist es bis zur Ausschöpfung der touristischen Potentiale jedoch noch ein weiter Weg. Neben einer spürbaren Verbesserung der Sicherheitslage in den nach wie vor sporadisch von Gewalt heimgesuchten Grenzgebieten zum indonesischen Westtimor und wegen des noch immer in den Köpfen vieler potentieller Touristen vorherrschenden Bildes Osttimors als „Krisenregion“ stehen insbesondere die hohen, ganz auf das fi-



Aufnahme: Martin Friese 2003

Portugiesische Poussada bei Maubisse. Während der UN-Übergangsverwaltung wurde sie zu einem Hotel umgebaut und kann heute als Touristenunterkunft genutzt werden.

nanzstarke Publikum der ausländischen Fachkräfte abgestellten Flugpreise für die bestehenden Direktverbindungen nach Denpasar (Bali) und Darwin (Australien) sowie die mangelhafte medizinische Versorgung einer Ausweitung des Tourismus entgegen. Dennoch: In Dili hat das erste „Backpacker-Hostel“ seine Pforten geöffnet und Spezialreisebüros in den australischen Metropolen Brisbane, Sydney, Adelaide und Melbourne werben bereits Betuchte für Abenteuerreisen zum nördlichen Nachbarn.

Während der wirtschaftliche Erfolg von Fischerei, Kaffee und Tourismus vorerst noch auf sich warten lassen dürfte, steht der Geldsegen eines weiteren Exportschlagers der kleinen Nation an der Timor-See unmittelbar bevor: Die Einnahmen aus den dortigen, seit 1902 explorierten, Öl- und Gasvorkommen. Neben kleineren um die Stadt Viqueque und an der Südküste gelegenen Ölfeldern, aus denen das Öl teilweise von selbst an die Oberfläche sickert, sind insbesondere die vermutlich zu den weltweit zwanzig größten Öllagerstätten des im Grenzgebiet zwischen Timor-Leste und Australien zählenden sog. „Timor

Gap“ für die zukünftige wirtschaftliche Entwicklung des Landes von entscheidender Bedeutung. Der 2002 mit Australien geschlossene Timorsee-Vertrag billigt Timor-Leste 90% der Öl- und Gasproduktion innerhalb einer gemeinsam definierten „*Joint Petroleum Development Area (JPDA)*“ zu. Zwar bestehen noch große Unsicherheiten sowohl bezüglich der zu erwartenden Fördermengen als auch hinsichtlich der Erlöse aus dem Ölgeschäft. Es erscheint jedoch als sicher, dass die Ölfelder, in deren Erschließung die australische Tochter des amerikanischen Ölmultis *Phillips Petroleum* mit vier Partnern mehr als 1.4 Mrd. US-\$ investieren will, Milliarden in die Kassen Osttimors spülen werden. Im Nationalen Entwicklungsplan vom Mai 2002 wird geschätzt, dass allein das Bayu Udan Gasfeld bis 2021 bis zu 3.2 Mrd. \$ einbringen könnte. Nach anderen Schätzungen werden die Einnahmen aus dem Öl- und Gasgeschäft schon bis 2005 mit bis zu 50 Mio. \$ und nach 2010 mit bis zu 300 Mio. \$/Jahr zum Staatshaushalt beitragen. Bei einem derzeitigen Staatshaushalt von nur knapp 80 Mio. US-\$ ein Vermögen.

Allein die vielversprechenden Einnahmeaussichten aus dem Öl- und Gassektor können also einen nachhaltigen Beitrag zur Finanzierung der ausstehenden immensen Aufbauleistungen und zur Verbesserung der Lebensbedingungen breiter Bevölkerungsschichten leisten.

Unglücklicherweise könnte jedoch gerade die Ölindustrie für die größte Gefahr für die Zukunft des Landes besonders anfällig sein. „*While oil and gas revenues can be a blessing, we are conscious, that our public administration, our Treasury and other branches of government are very weak,*“ analysiert Außenminister Horta die aktuelle Situation im Interview mit der Zeitschrift *Newsweek*, „*This can lead to waste, mismanagement and corruption.*“ In der Tat mehren sich die Anzeichen für ein Ausuferen von Korruption und Vetternwirtschaft. Die Weltbank hat die Regierung Timor-Lestes bereits offiziell vor dessen Folgen gewarnt und auch unabhängige westliche Experten sagen dem Land ein zunehmendes Abgleiten in die Korruptionsfalle voraus. „*The institutions are not there – and the openness and transparency are not there – to make sure that this money is going to*

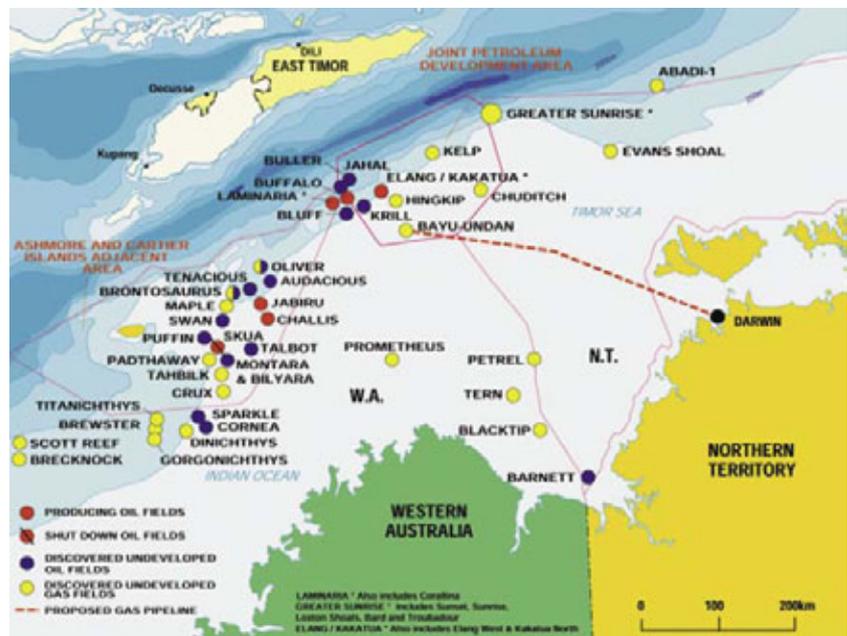
be spent well,“ zitiert Newsweek einen politischen Analysten in Dili, „There are no checks and balances against large-scale corruption.“

Die einfache Bevölkerung hat dieses Problem längst erkannt. Der weithin unbeliebte Regierungschef Alkatiri, im Gegensatz zu 90% der Timoresen nicht gläubiger Katholik sondern, wie die indonesischen Besatzer, Moslem und einige seiner Kabinettsmitglieder werden im Volksmund gerne als „Mosambik-Mafia“ bezeichnet; ein Hinweis auf ihren Aufenthaltsort während der Herrschaft der Indonesier und die ihnen unterstellten politischen Praktiken.

Die Enttäuschung vieler Timoresen über die nur schleppend vorangehenden Fortschritte bei der Bekämpfung von Armut, dem Infrastrukturausbau sowie der Schaffung von Beschäftigungsmöglichkeiten ist heute allerorten spürbar. In einer im November 2003 veröffentlichten Umfrage des amerikanischen International Republican Institutes sagten nur noch 42% der Befragten aus, es würde ihnen heute besser gehen als vor der Unabhängigkeit.

Die Schrecken und den Völkermord des indonesischen Militärs noch immer vor Augen wünscht sich die überwältigende Mehrheit der Timoresen nur eines: Eine weitere Festigung des Friedens und – dass es ruhig bleibt. Zumindest die politische Elite scheint hierzu, trotz der Schwierigkeiten, mit denen sie zu kämpfen hat, fest entschlossen.

Die Antwort von FERNANDO DE ARAUJO, dem ehemaligen Vizeaußenminister



Öl- und Gasvorkommen in der Joint Petroleum Development Area des „Timor Gap“

Quelle: Northern Territory Geological Survey 2001

Timor-Lestes und derzeitigen Oppositionsführer der Koalitionsplattform im Parlament, die er auf die provokante Frage einer Zuhörerin Ende Mai 2003 nach einem von der timoresischen Studentenvereinigung organisierten Vortrag an der University of Melbourne gab, stimmt optimistisch.

Die Zuhörerin wollte wissen, ob er als Oppositionsführer bereit wäre, die gegenwärtige Regierung zur Not auch mit Gewalt abzulösen.

„Nein,“ sagte er, „Ein solcher Schritt wäre einer Demokratie wie unserer unwürdig!“

#### Literatur

ANZ – AUSTRALIAN NEW ZEALAND  
BANK (2002): *Country Brief: East Timor*, 12. 11. 2002

COCHRANE, J. (2003): *East Timors Dangerous Windfall (oil)*, Newsweek vom 12. Mai 2003

DISCOVER DILI, Mai 2002

EAST TIMOR PLANNING COMMISSION (2002): *National Development Plan*, Dili  
FINANCIAL TIMES vom 04. 12. 2003: *Complications follow the painful birth of East Timor. Despite growing stability, the worlds newest country is still facing long-term challenges*

HILL, H. (2001): *Tiny, Poor and War-Torn: Development Policy Challenges for East Timor*. – In: *World Development* 29, H. 7, S. 1137-1165

HILL, H. & SALDANHA, J. M. (Hg.) (2001): *East Timor: development challenges for the world's newest nation*, Singapur  
MAIER, J. (2002): *Osttimor – Nepotismus, Korruption und das Erbe der UN*. – In: *Südostasien aktuell*, H. 2, S. 62

PEDERSEN, J. & ARNEBERG, M. (Hg.) (1999): *Social and Economic Conditions in East Timor*, Oslo

WORLD BANK (2002): *East Timor. Policy Challenges for a New Nation*.

Martin Friese [friesem@web.de] studierte an der Universität Münster Geographie, Geologie und Landschaftsökologie. Nach einem fünfmonatigen Studienaufenthalt in Südostasien, der ihn auch nach Timor-Leste führte, einem 6-monatigen Arbeitsaufenthalt in Australien sowie einer mehrmonatigen Berufstätigkeit als Regionalplaner in seiner Heimatstadt Emden ist er seit Januar 2004 Promotionsstudent am Lehrstuhl für Politische Geographie in Münster.